

ein klug angelegtes und sehr praktisches Buch. Hg. kann auf die Erfahrung mit dem neunbändigen Großkommentar zurückgreifen (vgl. dazu die Rezensionen in ThPQ). Das merkt man dem Werk an. Aber es ist kein verdünnter Extrakt aus dem alten. Vielmehr legt er viele neue Gedanken vor und will damit zugleich Mut machen, immer wieder zu versuchen, mit der Bibel zu leben. Der Band kann als Lesekommentar zum Wortgottesdienst und als Anregung für die Auslegung nur empfohlen werden. So ist er für Liturgen, Gestalter (und Vorsteher) von Wortgottesdiensten sowie Lektoren bestens geeignet. Er bietet Hinweise zu allen Lésungen der Sonntage, Festtage und Werktagen der drei Lesejahre, ferner in einem Anhang Texte für zehn Formulare, die einen Sonntag verdrängen können. Ein weiteres Angebot für Willige, erneut nach den Schätzen des Gotteswortes zu graben!

Bamberg

Hermann Reifenberg

VERSCHIEDENES

KRIPP SIGMUND, *Abschied von morgen. Aus dem Leben in einem Jugendzentrum.* (199.) Patmos, Düsseldorf 1973. Kart. lam. DM 16.—.

Der Initiator und ehemalige Leiter des Kennedy-Hauses in Innsbruck schildert in diesem Buch die äußere und innere Entwicklung des zur Zeit größten Jugendzentrums im deutschen Sprachraum und greift dabei ungefähr alle „heißen Eisen“ auf, die es heute in der kirchlichen Jugendarbeit gibt. Es darf daher nicht wundernehmen, daß das Buch sofort nach seinem Erscheinen weit über Österreich hinaus ein bedeutendes Echo ausgelöst hat. Befürworter und Gegner der im Buch geschilderten Theorie und Praxis der offenen Jugendarbeit des Kennedy-Hauses ließen sich zu heftigen Emotionen hinreißen, nicht zuletzt deswegen, weil das Erscheinen des Buches der unmittelbare Anlaß zur Abberufung von P. Kripp war. Vf. ist sich der Fragwürdigkeit mancher seiner Thesen bewußt gewesen, weil er im gleichen Buch das theologische Fachgutachten von K. Rahner veröffentlichten ließ. Diese Kombination gibt dem Buch ein besonderes Spannungselement und macht es zu einem interessanten Modell eines Dialogs zwischen Wissenschaft und Praxis. Ein etwas schwer behebbarer Nachteil ist dabei vielleicht, daß sich der Praxisteil von P. Kripp viel leichter liest, während manche Gedankengänge von Rahner für den theologisch nicht vorgebildeten Leser schwerer verständlich sind.

Die Beurteilung des Buches wird je nach Einstellung des Lesers ganz verschieden ausfallen. Wer die im Buch geschilderte Praxis des Kennedy-Hauses als ein — in manchen Punkten gewagtes — Experiment nimmt und weiß, wie eine breite Schicht von Jugend-

lichen heute denkt und lebt, der wird das Buch mit Interesse und vieles mit Zustimmung lesen. Wohl auch mit Unbehagen, wenn schwierige theologische Fragen mit ein paar Zeilen „erledigt“ werden und Vf. unsachlich emotionell gegen Personen und Institutionen Seitenhiebe austeilt. Wer aber die Praxis des Kennedy-Hauses und die Theorien des Erzieherteams mehr oder minder absolut setzt und als Grundnorm außerschulischer Jugendarbeit versteht, wird sich mit Recht dagegen auflehnen, weil man mit anderen Jugendlichen auf einem anderen Erfahrungshintergrund zu anderen Konsequenzen kommen kann. Trotzdem muß ich aus eigener Erfahrung in der Jugendarbeit feststellen, daß das Buch geradezu ein Kompendium der Hauptprobleme und Konflikte ist, die sich der kirchlichen Jugendarbeit überall dort stellen, wo emanzipatorische Jugendarbeit geleistet wird, wo sich der verantwortliche Priester oder Laie als „Wegbegleiter“ junger Menschen und nicht als autoritärer „Führer“ versteht.

Wendet man den Pastoralgrundsatz „Ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich“ auf das Buch an, muß man P. Kripp das Zeugnis ausstellen, daß er seine Jugend sehr gut kennt und daß in diesem Punkt Freunde und Gegner von ihm lernen können. Man muß aber auch feststellen, daß er sich aus dieser Kenntnis mit seinen Jugendlichen weit von den allgemein markierten Wegen wegbegeben und gefährliche Routen eingeschlagen hat. Und das wurde ihm zum Verhängnis. Ich kann es mir ersparen, auf die einzelnen, vor allem die gewagtesten Stellen einzugehen, weil Rahner im Buch bereits die fundierte Buchbesprechung und Buchkritik geliefert hat.

Man kann das Buch weder den Lesern empfehlen, die kurzsinnig und unreflektiert die Thesen des Buches übernehmen, noch denen, die nach dem Grundsatz leben, daß in der Kirche „nicht sein kann, was nicht sein darf“! Alle übrigen können daraus wertvolle Erkenntnisse und Einsichten gewinnen, besonders wenn sie auch das Nachwort von Rahner gründlich studieren.

Linz

Josef Mayr

SCHERER BRUNO, *Alle Schönheit der Erde.* (48.)

SCHÜTZBACH RUPERT, *Nach Juda kräht kein Hahn.* (48.)

UTTENDORF PETER, *Lichtzeichen.* (48.) (Hamburger Lyriktexte 10, 11, 12) Reich, Hamburg 1973. Kart. lam. je DM 4.80.

In einer Zeit, da Lyrik nicht gefragt ist, da Lyriker in Deutschland wie im Ausland immer neue Techniken versuchen von semantischen Spielereien über Montage zu Assoziations- und Lautgedichten, visuellen und konkreten Gedichten mit Einbeziehung typo-

graphischer Möglichkeiten und dadaistischem Gestammel, in dieser Zeit verworrener Versuche bringt der evang. Verlag Reich moderne christliche Lyrik. Warum christlich und religiös? Weil der Mensch erst im Glauben, in einer festen Anschauung wieder menschlich werden kann, weil religiöse Lyrik immer zugleich auch humanistische Lyrik ist. Es geht nicht um einen speziellen Typus von Mensch, etwa um den christlichen, den evangelischen oder katholischen, es geht allen drei Dichtern um den ganzen Menschen schlechthin mit seinen Mängeln und Tugenden, seinen Zweifeln und seinem Glauben, der bei allem Unglauben in der Welt nicht in abstrakten Nihilismus versinkt, sondern immer wieder in die Gnade Gottes fällt. „Schönheit der Erde“ findet Scherer überall, in der einfachen Blume des Feldes wie in der Musik, in der Hand, in Kampf und im Sieg, er kritisiert, aber Kritik bleibt nicht negativ. Ästhetisch wie das Leben und die Erde sind die strengen Formen seiner Gedichte. Gleicher gilt von Schützbach, er sieht das Leid auf der Welt, ordnet es aber einem höheren Gesetz unter; er liebt das kurze Gedicht, die knappe, aber umso präzisere Aussage; da steht kein Wort zuviel. Strenge Selbstdiktion im dichterischen Ausdruck, das ist Kennzeichen seiner Gedichte; eines möge für viele stehen:

„Sooft uns die Menschen
Knüppel
zwischen die Beine werfen,
räumt Gott uns
die Steine aus dem Weg
zum Paradies.“

Kurzgedichte in moderner Technik schreibt Uttendorf. Die Verknappung der Wörter ist auf einen gerade noch erträglichen Höhepunkt getrieben, ein Nebeneinander ergibt strenge Aussage. Typographie wird als lyrische Technik miteinbezogen:

„du zu dir sagen wollen
MIT
DIR
LEBEN
das Wort nicht mehr finden“

In der Hast des Tages eines der drei Bändchen zur Hand nehmen, wahllos aufschlagen, ein Gedicht lesen: es bedeutet Ruhe und Beruhigung, es bedeutet Nachdenken und Nachsinnen, es bedeutet Entspannung und Aufhorchen, es kann auch Anders- und Besser-, Menschlicherwerden bedeuten.

Wels

Wilhelm Bortenschlager

SCHOMERUS JOHANNA/LUDWIG HANS-BERNHARD (Hg.), *Der farbige Ploetz*. Illustrierte Weltgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. (728, 82 Farbtafeln und 470 Abb.) Verlag Ploetz, 2. Aufl. Würzburg 1973. Ln. DM 49.50.

„Der Ploetz“, als zuverlässige Informationsquelle für die wichtigsten Daten der Weltgeschichte seit langer Zeit bewährt, hat nun durch die Aufnahme von Illustrationen eine wesentliche Ergänzung erhalten. Die Farb-reproduktionen sind vorzüglich, die Textabbildungen sind etwas klein geraten, erfüllen jedoch ihren Zweck. Die angestrebte Objektivität wird auch in jenen Abschnitten, die weltanschauliche Fragen tangieren, weitgehend erreicht. Man vgl. z. B. das Kapitel über das frühe Christentum (128–136). Freilich hätte bei der Urgemeinde in Jerusalem nicht so ohne weiteres Jacobus an die Spitze der Gemeindeleitung gestellt werden dürfen; man hätte doch in eine petrinische und eine jakobische Periode einteilen müssen. Auch die neuesten kirchlichen Entwicklungen finden Berücksichtigung, so das II. Vatikanum und die Weltreisen des gegenwärtigen Papstes (663 f.). Überhaupt ist der neuesten Geschichte relativ viel Raum gewidmet (405 bis 673).

Das Buch liegt nun in 2. Auflage vor. Auch als Kirchenhistoriker wünscht man ihm weite Verbreitung.

Linz

Rudolf Zinnhobler